



**You have downloaded a document from  
RE-BUS  
repository of the University of Silesia in Katowice**

**Title:** Zwischen Pflicht und Neigung : die Rezeption Joseph von Eichendorffs im Werk von Eberhard Hilscher

**Author:** Nina Nowara-Matusik

**Citation style:** Nowara-Matusik Nina. (2013). Zwischen Pflicht und Neigung: die Rezeption Joseph von Eichendorffs im Werk von Eberhard Hilscher. "Rocznik Łubowski" ([T.] 11 (2013), s. 23-38).



Uznanie autorstwa - Użycie niekomercyjne - Bez utworów zależnych Polska - Licencja ta zezwala na rozpowszechnianie, przedstawianie i wykonywanie utworu jedynie w celach niekomercyjnych oraz pod warunkiem zachowania go w oryginalnej postaci (nie tworzenia utworów zależnych).



UNIwersYTET ŚLĄSKI  
W KATOWICACH



Biblioteka  
Uniwersytetu Śląskiego



Ministerstwo Nauki  
i Szkolnictwa Wyższego

## Zwischen Pflicht und Neigung. Die Rezeption Joseph von Eichendorffs im Werk von Eberhard Hilscher

Die Rezeption Joseph von Eichendorffs bei dem Literaturforscher und Schriftsteller Eberhard Hilscher (1927-2005) verlief auf zwei Ebenen: der literaturwissenschaftlichen Reflexion und des literarischen Textes. Die Beiträge über Joseph von Eichendorff stellen die ersten literaturwissenschaftlichen Versuche des studierten Germanisten und Pädagogen Eberhard Hilscher dar, der sich vor allem als Kenner der Literatur der Moderne einen Namen gemacht hat. Seine Abhandlungen über den romantischen Dichter wurden Anfang der 50er Jahre in den führenden DDR-Zeitungen „Neues Deutschland“ und „Sonntag“, und in einem für den Schulunterricht konzipierten Sammelband publiziert. Wenn man bedenkt, dass sowohl das Presse- als auch das Bildungswesen der DDR im Dienste eines gewaltigen ideologischen Kontrollapparats standen, so kommt man nicht umhin, die Vermutung zu äußern, dass auch Eberhard Hilscher ideologisch genehme, mit der marxistischen Literaturtheorie übereinstimmende Interpretationen vorlegte. Doch sollen hier nicht vorilige Schlüsse gezogen werden. Vielmehr gilt es, bei der Untersuchung die folgende Bemerkung über die Rezeptionsbedingungen der Kunst in der DDR im Auge zu behalten:

Kunstaneignung in der DDR gestaltete sich weithin als ein Prozess der Auseinandersetzung mit oktroyierten wertkanonischen Normativen und ideologischen Versatzstücken und bezog aus dieser ihrer Widersprüchlichkeit und Nichtlinearität eine ganz spezifische Qualität und Spannung.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> K. Werner, *Vom Ideologen zum Text. Zur ostdeutschen Romantik- inklusive Eichendorff-Rezeption*, in: *Athenäum. Jahrbuch der Friedrich Schlegel-Gesellschaft*, U. Breuer, N. Wegmann (Hrsg.), Paderborn 2010, S. 143-181, hier S. 145.

Hilschers Umgang mit Joseph von Eichendorff in seinen publizistischen Werken soll anschließend mit dem Bild des romantischen Dichters konfrontiert werden, das Hilscher in seinen literarischen Werken nachzeichnet.

Wie Hilscher mehrmals betont hat, waren seine publizistischen Arbeiten seine Haupteinnahmequelle.<sup>2</sup> Besondere Aufmerksamkeit verdient in diesem Kontext die Publikation *Zur Literatur der Befreiungskriege, Erläuterungen, Leseproben*, die der Reihe *Hilfsbücher für den Literaturunterricht* entstammt und die Aufgabe hat, wie es im Vorwort heißt, „dem Lehrer die Behandlung der Dichter und Schriftsteller jener Zeit zu erleichtern.“<sup>3</sup> Hilscher liefert darin Beiträge über Ernst Moritz Arndt, Max von Schenkendorf, Ludwig Uhland, Friedrich Rückert, Johann Gottlieb Fichte, Johann Gottfried Seume, Friedrich de la Motte-Fouqué und Joseph von Eichendorff, den er als „romantischen Sänger der Befreiungskriege“ bezeichnet. Das genannte Lehrbuch lässt sich als ein klassisches Beispiel der Vereinnahmung der Befreiungskriege durch die Kommunisten bezeichnen. Wie Katarzyna Śliwińska behauptet, nutzten die Kommunisten die Befreiungskriege von 1813 und 1814 dazu aus, den Patriotismus für sich zu beanspruchen, Russland als Deutschlands Befreier aus der tyrannischen Herrschaft von Napoleon zu feiern und historische Analogien zu der Gegenwart zu ziehen.<sup>4</sup> Die in dem Lehrbuch enthaltenen Beiträge Hilschers müssten also zwangsläufig der Legitimierung des erwünschten literaturhistorischen Diskurses dienen. Und so schreibt Hilscher z.B. über Eichendorff, dass es dem Dichter vergönnt war, „seinen Tatendurst in der Schlacht bei Nollendorf zu stillen“<sup>5</sup>, und dass er „später gern noch an die Zeit der nationalen Erhebung gedacht hat“<sup>6</sup>. Überhaupt wird Eichendorff von Hilscher als ein patriotischer Dichter dargestellt, der tatkräftig für sein Land kämpfte. Auch wenn Eichendorff ohne Zweifel patriotische Gesinnung zeigte, ist diese Akzentuierung seines Tatendranges als ein von der sozialistischen Ideologie erwünschtes Charakteristikum des Dichters anzusehen. Natürlich wäre es jetzt falsch, Hilscher als einen ideologietreuen Literaturwissenschaftler einseitig abzustempeln. Denn in diesem Falle, wie auch im Falle anderer Auto-

<sup>2</sup> „Geldverdienen bei Presse und Funk“. E. Hilscher, *Werk-Querschnitt*, Radio Bremen, Unveröffentlichtes Manuskript, S. 1-7, hier S. 1. Hilscher-Bibliothek in Świebodzin.

<sup>3</sup> *Zur Literatur der Befreiungskriege, Erläuterungen, Leseproben*, hrsg. vom Kollektiv für Literaturgeschichte im volkseigenen Verlag Volk und Wissen, Berlin 1954, S. 3.

<sup>4</sup> K. Śliwińska, *Socrealizm w PRL i NRD*, Poznań 2006, S. 23.

<sup>5</sup> *Zur Literatur der Befreiungskriege*..., S. 118.

<sup>6</sup> *Ibid.*, S. 119.

ren dieses Bandes, muss man ebenfalls die Tatsache in Erwägung ziehen, dass die Texte eine Art Kompilation von Bemerkungen verschiedener Forscher darstellen und daher von einer alleinigen Autorschaft kaum mehr die Rede sein kann.

Auf Eichendorff kommt Hilscher ebenfalls in dem Artikel *Der Romantiker Eichendorff. Zum 100. Todestag des Dichters* zu sprechen, der 1957 in „Neues Deutschland“, dem „Organ des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands“, erschienen ist. Darin wiederholt Hilscher manches, was er bereits in dem Sammelband *Zur Literatur der Befreiungskriege* behauptete, wie z.B. die These von dem kämpferischen Wesen des romantischen Dichters.

Im Vorspann des Artikels bezieht sich Hilscher auf das Anfang der 50er Jahre publizierte Gedicht von Johannes R. Becher unter dem Titel *Als namenloses Lied*. Hilscher zitiert den letzten Vers des Sonetts, in dem sich das lyrische Ich „als namenloses Lied durchs Volk zu gehen“<sup>7</sup> wünscht. Für Hilscher bedeutet das Weiterleben in der Erinnerung des Volkes die „höchste Bestätigung und Beglückung“<sup>8</sup> für den Dichter und sein Werk. Das Beispiel eines solchen Dichters ist für ihn Joseph von Eichendorff, dessen Volkslieder ihm das Fortleben im Gedächtnis des Volkes ermöglichten. In Hilschers Auffassung sind entscheidende Impulse für Eichendorff von den Entdeckern der Volkspoesie – Görres, Arnim und Brentano – ausgegangen. Den Anregungen aus der „schöpferischen Tätigkeit des Volkes“ hätten auch Heine und Goethe ihren „festen Platz im Besitz des Volkes“<sup>9</sup> zu verdanken. Die Volkstümlichkeit als Aushängeschild der marxistischen Literaturauffassung wird auf diese Weise zum wichtigsten Maßstab, an dem das Werk Eichendorffs gemessen wird. Und sie vor allem macht es möglich, ihn in das sozialistische Literaturverständnis einzureihen.

Die Volkstümlichkeit Eichendorffs hängt dabei laut Hilscher eng mit dem Musikalischen seiner Dichtung zusammen:

---

<sup>7</sup> Das Gedicht wird von Klaus Schumann als „Lebensrückblick und Vorausschau auf die Zukunft zugleich“ interpretiert. Das lyrische Ich wird hier mir dem Autor in eins gesetzt, der sich wünsche, „im Gedächtnis des Volkes und auf den Lippen des Volkes“ fortzuleben, vgl. K. Schumann, *Im Zeichen der Polarität – Umrisse einer Poetik des Exilgedichtes bei Bertolt Brecht und Johannes R. Becher*, in: J. Thunecke (Hrsg.), *Deutschsprachige Exillyrik von 1933 bis zur Nachkriegszeit* [=Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik, Band 44 – 1998], Amsterdam – Atlanta 1998, S. 39-48, hier S. 48.

<sup>8</sup> E. Hilscher, *Der Romantiker Eichendorff. Zum 100. Todestag des Dichters*, in: „Neues Deutschland“, 23.11.1957, S. 8.

<sup>9</sup> Ibid.

Seine Strophen laden immer wieder zum Singen ein. Ihre Stimmung umschließt das Melodische; sie drängen geradezu zur musikalischen Variante hin, und drum sind sie unzählig oft vertont worden, [...] durch Mendelssohn-Bartholdy, Schumann und Wolf. Eichendorffs Liedschaffen ist lebendig in unserem Volke wie die Lyrik von Goethe und Heine!<sup>10</sup>

Vor allem der letzte Satz liest sich beinahe wie ein Plädoyer für die Aufnahme Eichendorffs ins nationale Literaturerbe, wo er sich neben den ‚marxistisch bewährten‘ Dichtern – Goethe und Heine – behaupten kann. Diese Sonderstellung Eichendorffs beinhaltet zugleich das unausgesprochene Postulat der ihm gebührenden, angemessenen Würdigung. Um aber Eichendorff angemessen, d.h. im Einklang mit der sozialistischen Ideologie zu würdigen, muss ihn Hilscher zunächst von den Verschränkungen seiner Epoche – der zur damaligen Zeit von den sozialistischen Kulturträgern noch verpönten, als Gegenstück der mustergültigen Klassik zu betrachtenden – Romantik befreien. Zu diesem Zweck verweist Hilscher unter Berufung auf Franz Mehring auf den zwiespältigen Charakter der Romantik. Laut Mehring<sup>11</sup> sei die Romantik zwiespältig gewesen, weil sie sowohl einen feudalen Rückstoß als auch einen Fortschritt verkörpert habe. Dieser Fortschritt sei vor allem in der Erneuerung der Sprache und in der Entdeckung der Volkspoesie zu sehen.

Diese Einteilung der Romantik in eine reaktionäre und eine fortschrittliche wird auch von Hilscher verwendet: sie erlaubt ihm, Eichendorff zwar als Romantiker zu bezeichnen, ihn zugleich aber im krassen Gegensatz zu seinen Zeitgenossen darzustellen. In Hilschers Auffassung teilt Eichendorff mit anderen Romantikern die typischen, sein Werk konstant durchziehenden Themen und Motive. Zu diesen gehören: „frohe[...] Wanderburschen“, „die Schönheiten der deutschen Landschaft“, „Sehnsucht, Schwermut und Heimweh“, „Verzauberung durch Musik“, „Traum und Tod“<sup>12</sup>. Diese ließen sich auch bei anderen Romantikern wiederfinden, wobei andere romantische Dichter im Vergleich zu Eichendorff „uns heute nichts mehr zu sagen haben.“<sup>13</sup> Der Literaturwis-

<sup>10</sup> Ibid.

<sup>11</sup> Hilscher bezieht sich hier wahrscheinlich auf folgendes Werk: F. Mehring, *Aufsätze zur deutschen Literatur von Klopstock bis Weerth*, hrsg. von H. Koch, in: F. Mehring, *Gesammelte Schriften*, hrsg. von T. Höhle, H. Koch, J. Schleifstein, Band 10, Berlin 1961.

<sup>12</sup> E. Hilscher, *Der Romantiker Eichendorff...*, S. 8.

<sup>13</sup> Ibid.

senschaftler hebt hier eindeutig Eichendorff von anderen Vertretern der Romantik ab und räumt ihm zugleich eine Sonderstellung ein. Diese „Grenze“<sup>14</sup> habe Eichendorff selbst abgesteckt. Hilscher sieht die „bis heute“<sup>15</sup> andauernde besondere Popularität Eichendorffs also zum einen in seiner Volkstümlichkeit, zum anderen aber auch in seiner fortschrittlichen Gesinnung begründet. Während die älteren Romantiker „von einer Wiederherstellung des feudalen Mittelalters, von der Erneuerung der alten Machtstellung der katholischen Kirche“ geträumt hätten, habe Eichendorff in seinen autobiographischen Skizzen *Erlebtes* (1857) „die mystische Überschwenglichkeit und Teuschtümelei, die gekünstelte, sentimentale Nachahmung mittelalterlicher Dichtungen“<sup>16</sup> verworfen. Eichendorffs Fortschrittlichkeit kontrastiert also eindeutig mit der Rückständigkeit seiner Zeitgenossen. In diesem Kontext erlaubt sich Hilscher eine aktualisierende, verächtlich-kritische Bemerkung über einen westdeutschen Politiker, den ehemaligen Bonner Außenminister Heinrich von Brentano, der laut Hilscher den älteren Romantikern ähnliche, also reaktionäre Ansichten, vertrat.<sup>17</sup> So wird Eichendorff für Hilscher zu einem zeitgemäßen Dichter, der sich in Opposition zu der Welt der Philister, „der Hypochonder und Schwärmer“<sup>18</sup> stellte. In pathetischem Ton beschreibt Hilscher „die Grunderlebnisse“ Eichendorffs, die ihn als einen „fortschrittlichen“ Romantiker wahrnehmen lassen: „seine Sache sind die echten, ergreifenden, gemeinschaftsbildenden Gefühle. Eine tiefe Liebe zum Vaterland, eine heiße Sehnsucht nach Freiheit und nach einer besseren Welt erfüllen ihn.“<sup>19</sup> Abgesehen von der eindeutigen Charakterisierung Eichendorffs als überzeugten Patrioten, muten hier die sehr allgemein formulierten Charakteristika seiner psychischen Kondition: „die Sehnsucht nach Freiheit und nach einer besseren Welt“ etwas doppeldeutig an und markieren möglicherweise auch Hilschers Grunderlebnisse gegenüber dem äußeren Zwang, sich nicht frei über Eichendorff äußern zu dürfen. Erst einige Zeilen später präzisiert Hilscher, dass sich

---

<sup>14</sup> Ibid.

<sup>15</sup> Ibid.

<sup>16</sup> Ibid.

<sup>17</sup> Die Kritik Hilschers bezieht sich wahrscheinlich auf die Unterzeichnung der Römischen Verträge am 25. März 1957 durch den Außenminister der BRD Heinrich von Brentano. Brentano unterzeichnete sie zusammen mit sechs Vertretern anderer europäischer Staaten. Die Römischen Verträge waren ein Wendepunkt auf dem Weg der europäischen Integration.

<sup>18</sup> E. Hilscher, *Der Romantiker Eichendorff...*, S. 8.

<sup>19</sup> Ibid.

Eichendorff nach der nationalen Freiheit sehnte. In *Ahnung und Gegenwart* unterstreiche nämlich der Dichter die „Notwendigkeit eines nationalen Freiheitskampfes“<sup>20</sup>. In diesem Sinne versucht Hilscher, Eichendorff als einen politisch engagierten und patriotisch gesinnten Dichter zu aktualisieren.<sup>21</sup> So behauptet Hilscher, dass sich Eichendorff rege für die deutsche Freiheitsbewegung zur Zeit Napoleons interessierte und dass er mit seinem Roman *Ahnung und Gegenwart* „das Befreiungswerk dichterisch vorbereiten“<sup>22</sup> wollte. Auch wenn Hilscher als Literaturkritiker den Roman als „epigonenhaft“ bezeichnet, weil er ihn in die Nachfolge von Goethes *Wilhelm Meister* stellt, entdeckt er in der Einstellung des Helden zu dem revolutionären Geschehen bemerkenswerte Züge. Mit dem Roman unterstreiche der Dichter „die Notwendigkeit eines künftigen nationalen Freiheitskampfes“<sup>23</sup>. Hilscher interpretiert den Roman in Hinsicht auf die darin verborgenen Klassengegensätze, wenn er die verkappte Kritik der herrschenden „Gesellschaftsklasse“ aufspürt, welche Eichendorff in „ihren Ausschweifungen [...], ihrer Scheinmoral, ihrer Unfähigkeit zum beispielgebenden Tun“<sup>24</sup> darstellt. Wiederholt verbindet Hilscher seine Auslegung mit einem Gegenwartsbezug. Am Beispiel von Eichendorffs Roman stellt er nämlich eine Zeit-Diagnose auf: „die Junker“, also die herrschenden Kreise, hätten „Deutschlands Niederlage einst und jetzt“<sup>25</sup> verschuldet.

Zugleich scheint sich Hilscher dessen bewusst zu sein, dass die Darstellung Eichendorffs als einen engagierten und kämpferischen Dichter nicht unbedingt überzeugend ausfallen mag, weil das ‚Beweismaterial‘ nur recht spärlich vorliegt. Eichendorff hinterließ ja nur einige wenige Gedichte, die sich auf die Zeit der Befreiungskriege beziehen. (Hilscher

---

<sup>20</sup> Ibid.

<sup>21</sup> Um hier die Aussagen Hilschers mit der heutigen Sicht auf Eichendorff zu kontrastieren, seien hier einige Thesen von Wolfgang Nehring angeführt: „Eichendorff ist kein politischer Dichter [...]“, „Bei allem Patriotismus und Nationalismus ist Eichendorff jedoch empfindlich gegen patriotische Schlagworte und Phrasen.“ „Eichendorff beruft sich auf die Nation vor allem, wenn der Kampf gegen äußere Feinde ansteht. Ansonsten ist er mit der deutschen Kleinstaaterei oder Eigenbrötelei ganz zufrieden.“ „Ein einheitlicher deutscher Staat würde seines Erachtens die Vielfalt, den Reichtum der deutschen Länder einschränken [...]“. W. Nehring, *Das Zeitgemäße des Unzeitgemäßen. Zu Eichendorffs Ideen von Poesie, Religion und Politik*, in: G. B. Szewczyk, R. Dampc-Jarosz (Hrsg.), *Eichendorff heute lesen*, Bielefeld 2009, S. 17-31.

<sup>22</sup> E. Hilscher, *Der Romantiker Eichendorff ...*, S. 8.

<sup>23</sup> Ibid.

<sup>24</sup> Ibid.

<sup>25</sup> Ibid.

nennt u.a. *Das Appell*). Das Fehlen von „mächtige[n] Freiheitsgesängen“<sup>26</sup> schreibt Hilscher den „Umständen“<sup>27</sup> zu. Hilscher führt die Lücke in Eichendorffs Schaffen auf die Tatsache zurück, dass Eichendorffs Truppe, zur „Enttäuschung“<sup>28</sup> des Dichters, nur selten zum Einsatz kam. Hilscher scheint damit zu suggerieren, dass Eichendorff keine entsprechenden Werke hinterließ, weil sein Tatendrang nicht genügend zum Ausdruck kommen konnte. So gesehen werden die äußeren Umstände, das Real-Erlebte, zur wichtigsten Anregungsquelle, aus der sich die Kreativität des Dichters speisen muss. Folglich scheint die innere Disposition des Poeten, bzw. seine Imaginationskraft, keine entscheidende Rolle im Schaffensprozess zu spielen. Dafür sieht Hilscher in Eichendorffs Militärzeit eine Etappe in seinem Leben, während der er innerlich gereift sei:

Das Schicksal der Nation weitete seinen Blick für die Realitäten des Seins und machte ihn zum bedeutenden Dichter. Namentlich in der Darstellung der Schönheiten und Schätze in Natur und Menschheit, die es kämpferisch zu behüten gab, fand er [Eichendorff – N. N.-M.] die ihm gemäße Ausdrucksweise.<sup>29</sup>

Hilscher räumt allerdings ein, dass es zwar in Eichendorffs späterem Werk „einige antirevolutionäre und kirchengläubige Züge“ gibt, doch man dürfe sich durch sie „nicht beirren lassen“<sup>30</sup>, denn diese seien wiederum auf die innere Kondition Eichendorffs zurückzuführen. Sie resultieren nämlich aus seiner „Niedergeschlagenheit über die weitere Entwicklung in Deutschland.“<sup>31</sup> Und diese Entwicklung lasse sich laut Hilscher mit solchen Schlagworten wie „Kleinstaaterei und Fürstenwillkür“, „aufstrebende[r] Kapitalismus“ und „unentschlossenes Bürgertum“<sup>32</sup> charakterisieren, wobei vor allem der ständig anwachsende Kapitalismus den Menschen entwurzelt und entwürdigt habe; und so habe er auch Eichendorff, könnte man hinzufügen, dermaßen verunsichert und verwirrt, dass er keine eindeutige Position gegenüber dem revolutionären Geschehen beziehen konnte. Die in diesen Zeilen mitschwingende

---

<sup>26</sup> Ibid.

<sup>27</sup> Ibid.

<sup>28</sup> Ibid.

<sup>29</sup> Ibid.

<sup>30</sup> Ibid.

<sup>31</sup> Ibid.

<sup>32</sup> E. Hilscher, *Der Romantiker Eichendorff...*, S. 8.



Botschaft könnte also lauten, dass andere, nicht-kapitalistische und nicht-bürgerliche Gesellschaftssysteme – sprich also sozialistische – dem Menschen ein humaneres Dasein gewähren und ihn wieder seine wahre Identität entdecken lassen.

Aus dieser Verunsicherung durch den Kapitalismus scheint Eichendorffs Skepsis und Widerspruch in seiner Einstellung zu Revolutionen zu erwachsen. Von dieser Skepsis und diesem Widerspruch zeugen nach Hilscher einige Szenen aus den Dramen *Libertas* und *Incognito*. Dagegen erkenne Eichendorff „in seinen Prosaschriften [...] gelegentlich die Berechtigung der Französischen Revolution und der republikanischen Ideen an!“<sup>33</sup> Dieser Befund verleitet Hilscher zu der vorsichtigen Bemerkung, dass sich Eichendorff gegen die bestehende Ordnung „verhalten“<sup>34</sup> aufgelehnt habe. Diese Opposition würden die Helden seiner Prosawerke (*Ahnung und Gegenwart*, *Dichter und ihre Gesellen*, *Aus dem Leben eines Taugenichts*) versinnbildlichen:

Überall berichtet er von jungen Menschen, die der bürgerlichen Enge zu entfliehen trachten, die ein freies, menschenwürdiges Leben führen möchten. Vor allem der Taugenichts hat eine Ahnung davon, daß ein armer Müllersohn in der umbarmherzigen Gesellschaft seiner Zeit durch redliches Tun auf keinen grünen Zweig kommen kann.<sup>35</sup>

Auch diesmal liegt die Suggestion nahe, dass der Taugenichts, der hier paradoxerweise als ein ehrlich arbeitender Mensch ausgelegt wird – man beachte die Formulierung „redliches Tun“ – in der sozialistischen Ordnung sicherlich zu seinem Recht gekommen wäre. Hilscher würdigt zwar die hohe literarische Qualität der Novelle: „Wir lieben in ihr die Frische, den Humor, die Ferienstimmung, die Lust am Abenteuer [...]“, doch ist sie für ihn zugleich das Beispiel einer Ästhetik, die sich im Rahmen des Realismus bewegt: „und die wahrheitsgetreue, realistische Schilderung von Menschen, Städten und Landschaften.“<sup>36</sup>

Geschickt deutet Hilscher auch Eichendorffs Hinwendung zur Poetik des Märchens zugunsten der marxistisch-leninistischen Lehre um: In seiner Auffassung fliehe Eichendorff in der besprochenen Novelle in

---

<sup>33</sup> Ibid.

<sup>34</sup> Ibid..

<sup>35</sup> Ibid.

<sup>36</sup> Ibid.

die „Fabelwelt“, „um sich den Glauben an die Menschheit zu erhalten“ und weil er darin „die Widersprüche auflösen konnte“<sup>37</sup>.

Als problematisch erweist sich für Hilscher auch Eichendorffs Religiosität. Auf der einen Seite sucht er nach Hilscher „Halt in Gott“, auf der anderen ist sein Verhältnis zur Kirche nicht eindeutig. Denn die Kirche verlange von Eichendorff den Verzicht auf die Lebensfreuden, die er doch so gerne besinge und welche ihn eben als Poeten unsterblich gemacht hätten. Resümierend stellt Hilscher fest, dass sich Eichendorff der Problematik seiner Dichtung bewusst war und dass

Kirche, Realität und Poesie [...] in Eichendorffs Werk [...] in einen gewissen Widerspruch zueinander [gerieten]. Er trug das Los gelassen und voll Dankbarkeit für die Poesie, seine Zuflucht! Er weiß keinen anderen Weg aus seinen Widersprüchen, als sie in seiner Poesie aufzuheben. Aus einem Trotzdem, kaum aus einer Zielsetzung, schöpfte seine Dichtung Kraft.<sup>38</sup>

In Hilschers Versuch, zwischen Eichendorff und dem sozialistischen Realismus die erwünschte Brücke zu schlagen, lassen sich gewisse Widersprüche und Inkonsistenzen bemerken, in die sich der Forscher selbst verwickelt. Einmal erscheint Eichendorffs Schaffen als zeitbedingt, d.h. von den Umständen bedingt, ein anderes Mal sind es Gefühle und Emotionen, die ihn dichterisch beflügeln. Es bleibt allerdings zu fragen, inwieweit sich Hilscher dieser Widersprüche bewusst war – als Antwort mögen in diesem Kontext die letzten Sätze aus Hilschers Abhandlung dienen. Durch die Behauptung, Eichendorffs Poesie sei ihm Zuflucht gewesen, bestätigt Hilscher, dass Eichendorff doch vor der Realität fliehen wollte und sich folglich in diesem Sinne durchaus romantisch gebärdete. Und diese Auslegung steht ja wiederum im Widerspruch zu Hilschers früheren Ausführungen. Frappierend ist ebenfalls, dass in Hilschers Akzentuierung der Eichendorffschen Vaterlandsliebe der Freiheitsgedanke unmissverständlich durchschimmert.

Der nächste Text über Joseph von Eichendorff wurde in „Sonntag“, der „kulturpolitische[n] Wochenzeitung“ der DDR, veröffentlicht. Der Beitrag trägt den Titel *Vom Mißbrauch eines Dichternamens. Zum 100. Todestag Joseph von Eichendorffs*<sup>39</sup> und stellt Hilschers Reaktion auf das

---

<sup>37</sup> E. Hilscher, *Der Romantiker Eichendorff...*, S. 8.

<sup>38</sup> Ibid.

<sup>39</sup> E. Hilscher, *Vom Mißbrauch eines Dichternamens, Zum 100. Todestag Joseph von Eichendorffs*, in: „Sonntag“, 24.11.1957, S. 9.

politische Zeitgeschehen dar, und zwar die westdeutschen Versuche, „die Umsiedler für einen Kreuzzug in ihre alte Heimat zu gewinnen“<sup>40</sup>, bei denen Joseph von Eichendorff eine zentrale Bedeutung zukommen soll. Der romantische Dichter wird laut Hilscher in Westdeutschland als „Sänger des deutschen Ostens“ und „Heimatlidher“ gefeiert, der die Eroberungspläne westdeutscher „Kulturpolitiker“<sup>41</sup> rechtfertigen soll. Hilscher reitet eine scharfe Attacke gegen die „provinzlerische Einnengung seines Schaffens“<sup>42</sup>, wenn er behauptet, dass eine solche Vorgehensweise sich mit den Lebensraum-Ansprüchen der Faschisten vergleichen lässt. Die westdeutschen Politiker „[...] möchten das Volk betören mit romantischem Zauber, möchten es passiv, schicksalergeben und willfährig sehen, vorbereiten für ein kriegerisches Abenteuer. Unsere Zeit braucht einen wachen Sinn!“<sup>43</sup>. Die Romantik wird in Hilschers Sicht zum Mittel der Propaganda der westdeutschen Politiker, die bereit seien, einen neuen Krieg anzufangen, was im krassen Gegensatz zu der ‚Friedensliebe‘ der DDR stehe.

In Hilschers Augen wird der Name Eichendorff durch die Westdeutschen „für ihre schmutzigen Ziele“ ausgenutzt und auf diese Weise eindeutig missbraucht, weshalb er sich mit diesem Missbrauch „auseinandersetzen“<sup>44</sup> muss. Zu diesem Ziel wendet sich Hilscher der Biographie des Dichters zu. Der Forscher betont, dass Eichendorff in Lubowitz eine „sorgenfreie, glückliche Jugend“<sup>45</sup> verlebt. Dieses Glück endete aber in dem Moment, als „seine Familie im Zuge der napoleonischen Kriege rasch verarmte und die meisten Besitzungen verlor [...]“<sup>46</sup> und Eichendorff in den Regierungsdienst eintreten musste. Allerdings dreht Hilscher ein wenig die historischen Tatsachen, wenn er Napoleon die Schuld an der Verarmung der Eichendorffs zuschiebt und die hohe Verschuldung der Familie verschweigt. Das weitere Leben des Dichters verlief nach Hilscher in „unerfreulichen Verhältnissen“, welche bewirkten, dass Eichendorff „oft an schönere, vergangene Jahre in der Heimat“<sup>47</sup> zurückdachte und sie deswegen in seiner Lyrik darstellte. Die sich auf Eichendorffs Heimat beziehenden Lieder, wie *O Täler weit, o Höhen*,

---

<sup>40</sup> Ibid.

<sup>41</sup> Ibid.

<sup>42</sup> Ibid.

<sup>43</sup> Ibid.

<sup>44</sup> Ibid.

<sup>45</sup> Ibid.

<sup>46</sup> Ibid.

<sup>47</sup> Ibid.

sind für Hilscher der Ausdruck der „persönliche[n] Stimmungen und Empfindungen des Dichters, dem nichts ferner lag, als schlesische Stammesgefühle zu stärken“<sup>48</sup>. Die „Heimatlieder“ sind in Hilschers Interpretation „unklarer Ausdruck der Sehnsucht nach freundlichen Zuständen, nach ein wenig Geborgenheit, die der Dichter eben nur in seiner Jugend erfuhr.“<sup>49</sup>

Die Eichendorffsche Beschwörung der Heimat wird also von Hilscher mit Hilfe des psychologischen Ansatzes erklärt: die Hinwendung zur Heimat macht es dem Dichter Eichendorff möglich, durchaus individuelle, schmerzhaftes Erlebnisse zu verarbeiten. Das von ihm erschaffene poetische Bild der Heimat stellt folglich eine Art seelische Kompensation des erlittenen Verlustes dar. Damit hängt auch Hilschers Überzeugung zusammen, dass Eichendorff kein regionaler Autor, sondern

ein Deutscher war, der sich mit den deutschen Geschicken warm verbunden fühlte. Darum nahm er begeistert an den Befreiungskriegen teil, begrüßte die Siege der Russen als „politische Morgenröte“ und mahnte das Volk, das Vaterland „treu und rüstig zu behüten und endlich eine Nation zu werden“.<sup>50</sup>

Allerdings macht Hilscher mit einer solchen Charakterisierung Eichendorffs eine auffallende Verbeugung vor der offiziellen Ideologie und besonders vor der oktroyierten deutsch-russischen ‚Freundschaft‘. Eichendorff wird zu ‚dem Deutschen‘, der mit seinem Werk den erwünschten Beitrag zur Nationalliteratur leiste.

Hilscher scheint sich ebenfalls dessen bewusst zu sein, dass auch er mit seiner Argumentation einen gewissen Missbrauch des Dichternamens betreibt: eine ‚andere‘, d.h. nicht linientreue Herangehensweise an Eichendorff wäre ja aber von vornherein zum Scheitern verurteilt. Trotzdem versucht Hilscher, eine Art verkappte Botschaft zu vermitteln, die zwischen den Zeilen des offiziellen Jargons verborgen bleibt: Hilscher geht nämlich, ähnlich wie in dem schon besprochenen Artikel, auf die Widersprüchlichkeit Eichendorffs und seinen „verhaltenen“ Protest gegen seine Gegenwart ein. Eichendorff drücke in seinen Dichtungen das Verlangen, „aus der philiströsen, unbarmherzigen Gesellschaft

---

<sup>48</sup> Ibid.

<sup>49</sup> Ibid.

<sup>50</sup> Ibid.

irgendwie herauszukommen, ein freieres, reicheres Dasein zu gewinnen“<sup>51</sup> aus.

Doch zugleich fordert Hilscher, den Axiomen des sozialistischen Realismus gemäß, dass man sich mehr mit dem „wirklichkeitsnahen“ Eichendorff befassen und „die elegischen Anklänge in seinem Schaffen nicht zu sehr betonen“<sup>52</sup> sollte. Der Forscher beschließt seine Überlegungen mit den folgenden Worten:

Darum schätzen wir heute an Eichendorff die Frische, Natürlichkeit und Ursprünglichkeit seiner Poesie, die lebensvollen Schilderungen des Volkslebens, die verstreuten kritischen und satirischen Bemerkungen über den Adel und die damaligen gesellschaftlichen Verhältnisse. Wir übersehen nicht seine christlich-katholische Orientierung und gewisse Weltflucht-Tendenzen, die sich namentlich im Alter verstärkten, doch es ist geschmacklos, diesen weltfrohen Dichter landsmännisch-kirchlich zu beweihräuchern und in einer Philisterecke aufzustellen. Die Zukunft gehört dem Patrioten, Anti-philister und Dichter der deutschen Landschaft.<sup>53</sup>

Somit wiederholt Hilscher seine in den früheren Beiträgen aufgestellten Thesen über Eichendorffs Lebensfreude und seine Vaterlands- und Volksliebe.

Im literarischen Werk Hilschers kommt Eichendorff dagegen nur gelegentlich vor. Robert Schumann, der Held seines bisher unveröffentlichten, um die Mitte der 50er Jahre verfassten Romans *Peri, Faust und Genius. Eine Reiseerzählung um Robert Schumann*, bezieht sich implizit auf Eichendorff, wenn er sagt, dass solche romantischen Klänge wie Jagd- und Waldhörner seinen Kompositionen „besonders gemäß“ seien: „Alle romantische Poesie begeistere sich am Hörnerschall, an den Signalen des Postillons und grünen Jägers.“<sup>54</sup> Eichendorffs Poesie wird somit zum

---

<sup>51</sup> Ibid.

<sup>52</sup> Ibid.

<sup>53</sup> Ibid.

<sup>54</sup> E. Hilscher, *Peri, Faust und Genius. Eine Reise-Erzählung um Robert Schumann*, Unveröffentlichtes Manuskript (Staatsbibliothek zu Berlin, Nachlass 303 – Eberhard Hilscher), S. 246. Der zweite Titel des Romans lautet: *Maestros Himmel- und Höllenfahrt. Szenen um Robert Schumann*.

Inbegriff der romantischen Poesie überhaupt, mit der sich Robert Schumann besonders verbunden fühlt.<sup>55</sup>

Eichendorff heißt einer der Meister der Zuckerfabrik in Havelfeld, der zusammen mit den Meistern Keller und Storm in der unveröffentlichten, ursprünglichen Fassung der Erzählung *Passage, Zafra und Courage* auftritt. Die verkürzte Version der Erzählung wurde am 22.07.1961 in „Neues Deutschland“ unter dem Titel *Rostock, Havanna, Ketzin* veröffentlicht. Der in der Zeitung publizierte Text zeigt typische Züge eines Werkes des sozialistischen Realismus. Am Beispiel der Zuckerfabrik in Ketzin, die sich der Herausforderung stellt, den von Kuba gekauften Rohrzucker zu einem wertvollen Exportzucker zu verarbeiten, wird eine durchaus optimistische und mustergültige Arbeitswelt kreiert, in der engagierte und vorbildliche Fabrikarbeiter mit Begeisterung auf die Erhöhung der Norm reagieren und es als Ehrensache betrachten, den an sie gestellten Produktionserwartungen gerecht zu werden. Formal ist die Erzählung ebenfalls dem sozialistischen Realismus verpflichtet: sie ist jeglicher Ästhetisierung beraubt und mit vielen technischen Details, die sich auf den Produktionsprozess und die Modernisierung der Fabrik beziehen, durchsetzt. In der gedruckten Fassung fehlt jedoch die bereits erwähnte Szene der Beratung unter den Fabrikmeistern. Als sie nämlich über die bevorstehenden Veränderungen in der Fabrik debattieren, fordert Eichendorff keck: „Treffen wir das Zauberwort!“<sup>56</sup> Das Manuskript legt nahe, dass es sich im Falle des Fabrikmeisters um einen quasi Wiedergänger Eichendorffs handelt, dessen phantastische Erscheinung den Rahmen der realistischen Poetik sprengt und welcher mit seinem Kommentar die dargestellten Probleme der Arbeitswelt eindeutig ironisiert.

Eine Verbindungslinie lässt sich ebenfalls zwischen Eichendorff und Guido Möglich, dem Helden der *Weltzeituhr* (1983), des bekanntesten Romans Hilschers, ziehen. Kennzeichnenderweise wohnt Guido zusammen mit seiner Mutter Dagmar in der Eichendorffstraße in Berlin. Ähnlich wie Eichendorffs Taugenichts taugt auch er zu keiner ‚ehrlichen‘, sprich sozialistisch wertvollen, Beschäftigung, und ähnlich wie

---

<sup>55</sup> Auf Schumann als romantischen Künstler gehe ich etwas genauer in meinem Artikel über die Rezeption der Romantik bei Eberhard Hilscher ein, der voraussichtlich 2014 erscheinen wird.

<sup>56</sup> E. Hilscher, *Passage, Zafra und Courage*, in: E. Hilscher, *Rendezvous der Träumer, Narren und Verliebten. Erzählungen*. Unveröffentlichtes Manuskript (Staatsbibliothek zu Berlin, Nachlass 303 – Eberhard Hilscher), S. 79-91, hier S. 81. Die Erzählung ist auf die Jahre 1961/81/89 datiert.

der Taugenichts nimmt er gerne Zuflucht in seine Phantasie. Nicht zufällig trägt ebenfalls ein Romankapitel den Titel *Lob der Taugenichtse*. Auf Eichendorff rekurriert Guido auch angesichts der materiellen Nöte der Nachkriegsjahre. Der Anblick der Tomaten im Blumenkasten, die seine Mutter anbaut, um über die Runden zu kommen, verleitet ihn zu einer ironischen Beschwörung Eichendorffs. „«Schläft ein Lied in allen Dingen!»“<sup>57</sup>, stellt Guido fest, wodurch er sich über den ‚Wohlstand‘ des sozialistischen ‚Paradieses‘ lustig macht.

### Schlussbemerkungen

Die in den Zeitungen der DDR und den Schulbüchern publizierten Beiträge zur Literatur mussten systemkonform sein, damit sie überhaupt veröffentlicht werden durften. Dafür sorgten die in den Redaktionen tätigen Gremien und Kontrollbehörden. Die Texte Hilschers sind daher auf der einen Seite das Beispiel dafür, wie die Doktrin Joseph von Eichendorff für ihre Zwecke missbrauchte und welchen Kategorienapparat der Literaturforscher verwenden musste, um sich dem vorgeschriebenen Paradigma anzupassen. Zugleich wird aber, auch wenn etwas unterschwellig, das Verfangensein Hilschers zwischen Pflicht und Neigung sichtbar. Pflichtgemäß sticht bei ihm Eichendorffs Volkstümlichkeit hervor, er wird auch als Patriot, Anti-Philister und politisch engagierter Dichter dargestellt und sein Werk als realistisch etikettiert. Andererseits wird die Neigung bei Hilscher vor allem in der sich in allen Beiträgen wiederholenden Akzentuierung seiner Freiheitsliebe und der seinen Werken innewohnenden Widersprüchlichkeit sichtbar. Dabei scheint sich Hilscher des heiklen Unterfangens, dem er sich gestellt hat, bewusst zu sein.

Im Gegensatz zu seinen publizistischen Schriften versinnbildlicht Eichendorff in Hilschers literarischen Werken die Romantik als eine Haltung, die mit ihrer Realitätsabgewandtheit, Autonomieästhetik und ironischen Verzauberung an den Fesseln der sozialistischen Poetik eindeutig zu rütteln wagt und die wahren ästhetischen Neigungen des Schriftstellers Eberhard Hilscher offenbart.

---

<sup>57</sup> E. Hilscher, *Die Weltzeituhr*, Berlin 1983, S. 186.

## Literatur:

- „Geldverdienen bei Presse und Funk“. Hilscher E., *Werk-Querschnitt*, Radio Bremen, Unveröffentlichtes Manuskript.
- HILSCHER E., *Die Weltzeituhr*, Berlin 1983.
- HILSCHER E., *Passage, Zafra und Courage*, in: Hilscher E., *Rendezvous der Träumer, Narren und Verliebten*. Erzählungen. Unveröffentlichtes Manuskript (Staatsbibliothek zu Berlin, Nachlass 303 – Eberhard Hilscher).
- HILSCHER E., *Peri, Faust und Genius. Eine Reise-Erzählung um Robert Schumann*, Unveröffentlichtes Manuskript (Staatsbibliothek zu Berlin, Nachlass 303 – Eberhard Hilscher).
- HILSCHER E., *Der Romantiker Eichendorff. Zum 100. Todestag des Dichters*, in: „Neues Deutschland“, 23.11.1957.
- HILSCHER E., *Vom Mißbrauch eines Dichternamens, Zum 100. Todestag Joseph von Eichendorffs*, in: „Sonntag“, 24.11.1957.
- MEHRING F., *Aufsätze zur deutschen Literatur von Klopstock bis Weerth*, hrsg. von H. Koch, in: F. Mehring, *Gesammelte Schriften*, hrsg. von T. Höhle, H. Koch, J. Schleifstein, Band 10, Berlin 1961.
- NEHRING W., *Das Zeitgemäße des Unzeitgemäßen. Zu Eichendorffs Ideen von Poesie, Religion und Politik*, in: G.B. Szewczyk, R. Dampc-Jarosz (Hrsg.), *Eichendorff heute lesen*, Bielefeld 2009.
- SCHUMANN K., *Im Zeichen der Polarität – Umriss einer Poetik des Exilgedichtes bei Bertolt Brecht und Johannes R. Becher*, in: J. Thunecke (Hrsg.), *Deutschsprachige Exillyrik von 1933 bis zur Nachkriegszeit*, [=Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik, Band 44 – 1998], Amsterdam – Atlanta 1998.
- ŚLIWIŃSKA K., *Socrealizm w PRL i NRD*, Poznań 2006.
- WERNER K., *Vom Ideologen zum Text. Zur ostdeutschen Romantik- inklusive Eichendorff-Rezeption*, in: U. Breuer, N. Wegmann (Hrsg.), *Athenäum. Jahrbuch der Friedrich Schlegel-Gesellschaft*, Paderborn 2010.
- Zur Literatur der Befreiungskriege, Erläuterungen, Leseproben*, hrsg. vom Kollektiv für Literaturgeschichte im volkseigenen Verlag Volk und Wissen, Berlin 1954.



### *Streszczenie*

#### **Między obowiązkiem a upodobaniem. Recepcja Josepha von Eichendorffa w twórczości Eberharda Hilschera**

Recepcja Josepha von Eichendorffa w tekstach niemieckiego literaturoznawcy i pisarza Eberharda Hilschera (1927-2005), który w środowisku germanistycznym znany jest przede wszystkim jako autor ważnych monografii o pisarzach moderny, przebiegała dwutorowo: na płaszczyźnie teoretyczno-literackiej refleksji oraz utworu literackiego. Podjęta w artykule próba ideologiczno-krytycznej analizy oraz porównania tekstów teoretycznych i literackich Hilschera prowadzi do konkluzji, iż recepcja Eichendorffa naznaczona jest napięciem, wynikającym z konieczności poruszania się w przestrzeni pomiędzy obowiązującą ideologią marksistowsko-leninowską, a prawdziwymi, estetycznymi upodobaniami pisarza.

### *Resumé*